

Gerhard Schwarz

# Die Religion des Geldes

Ökonomisierung – Globalisierung –  
Digitalisierung

*2. Auflage*



Springer Gabler

---

# Die Religion des Geldes

---

Gerhard Schwarz

# Die Religion des Geldes

Ökonomisierung – Globalisierung –  
Digitalisierung

2., Auflage



**Springer** Gabler

Gerhard Schwarz  
Wien  
Austria

ISBN 978-3-658-10507-5      ISBN 978-3-658-10508-2 (eBook)  
DOI 10.1007/978-3-658-10508-2

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

Springer Gabler

© Springer Fachmedien Wiesbaden 2012, 2016

Das Werk einschließlich aller seiner Teile ist urheberrechtlich geschützt. Jede Verwertung, die nicht ausdrücklich vom Urheberrechtsgesetz zugelassen ist, bedarf der vorherigen Zustimmung des Verlags. Das gilt insbesondere für Vervielfältigungen, Bearbeitungen, Übersetzungen, Mikroverfilmungen und die Einspeicherung und Verarbeitung in elektronischen Systemen.

Die Wiedergabe von Gebrauchsnamen, Handelsnamen, Warenbezeichnungen usw. in diesem Werk berechtigt auch ohne besondere Kennzeichnung nicht zu der Annahme, dass solche Namen im Sinne der Warenzeichen- und Markenschutz-Gesetzgebung als frei zu betrachten wären und daher von jedermann benutzt werden dürften.

Der Verlag, die Autoren und die Herausgeber gehen davon aus, dass die Angaben und Informationen in diesem Werk zum Zeitpunkt der Veröffentlichung vollständig und korrekt sind. Weder der Verlag noch die Autoren oder die Herausgeber übernehmen, ausdrücklich oder implizit, Gewähr für den Inhalt des Werkes, etwaige Fehler oder Äußerungen.

*Lektorat:* Ulrike M. Vetter

Gedruckt auf säurefreiem und chlorfrei gebleichtem Papier

Springer Fachmedien Wiesbaden ist Teil der Fachverlagsgruppe Springer Science+Business Media ([www.springer.com](http://www.springer.com))

---

## Vorwort zur 2. Auflage

Gegenwärtig erleben wir eine der größten Revolutionen der Geschichte. Die größten Revolutionen bisher waren die „Feuerrevolution“ mit der Domestizierung des Feuers, die neolithische Revolution und die industrielle Revolution. Die jetzige Revolution ist deshalb so groß, weil sich hier drei Megatrends überschneiden: die Globalisierung, die Ökonomisierung und die Digitalisierung.

Die seit der neolithischen Revolution geltende Einteilung der Menschen in Ober- und Untertanen (die „heilige Ordnung der Männer“, auf griechisch Hierarchie) wird heute infrage gestellt. Dabei spielt das Geld eine zentrale Rolle.

Wenn gesagt wird, Geld sei für alle Ungerechtigkeiten der Welt verantwortlich, dann muss das auch heißen, dass mit Geld ebenfalls Gerechtigkeit hergestellt werden kann. „Geld ist der Gott des Kapitalismus“ wie Georg Simmel sagt. Dieser Gott erscheint aber heute in neuen Kleidern: nämlich über die Digitalisierung. Erst über sie werden das Prinzip der globalen Konkurrenz und das Prinzip der Ökonomisierung revolutioniert.

Was steckt hinter den drei Megatrends?

Die drei Megatrends entsprechen den in diesem Buch ausgeführten aristotelischen Gedanken der Gerechtigkeit. Es sind die drei Dimensionen der Gerechtigkeit, die den Megatrends zuzuordnen sind, so wie sich diese Dimensionen auch im Geld wiederfinden. Sie stehen zueinander jeweils im Widerspruch. Diese Widersprüche sind vital und grundsätzlich, sie können nicht eliminiert werden (wie es das hierarchische System gerne hätte und auch immer wieder versucht), sondern sie müssen jeweils in mühsamen Konsensfindungsprozessen zu Lösungen finden.

**Die Globalisierung** mit ihrem Regelsystem entspricht der **Gesetzesgerechtigkeit**. Die **Ökonomisierung** mit der derzeitigen Phase des Kapitalismus entspricht der **Leistungsgerechtigkeit**. Und die **Digitalisierung** bringt die **Bedürfnisgerechtigkeit** auf die weltgeschichtliche Bühne.

Alle Wirtschaftsunternehmen und Organisationen stehen im Schnittpunkt der 3 Megatrends: Unter Wettbewerbsbedingungen werden jene Organisationen überle-

ben, die gleichzeitig den Menschen mehr Freiheit geben (Globalisierung), rentabler wirtschaften (Ökonomisierung) und die die Bedürfnisse der Menschen besser befriedigen (Digitalisierung).

Ich habe dementsprechend in der 2. Auflage die neuen Entwicklungen der digitalen Revolution in Bezug auf das Geld berücksichtigt und am Ende diese auch in einer neuen Graphik dargestellt.

Wichtig für mich ist jeweils das Urteil von Fachleuten. Hier hatte ich das Glück, zwei exzellente Expertisen aus dem Fachbereich Bank für die 2. Auflage zu bekommen. Dies sind Wolfgang Duchatschek, ehemaliger **Vizegouverneur** der Österreichischen Nationalbank, und Henriette Mark, Aufsichtsratsmitglied der Deutschen Bank, denen ich hier meinen großen Dank ausspreche. Ich habe ihre und weitere andere Anregungen in die zweite Auflage eingearbeitet.

Wien, im Februar 2016

Gerhard Schwarz

---

## Vorwort zur 1. Auflage

Der Kapitalismus scheitert genau an demselben Problem, an dem schon der reale Sozialismus (Kommunismus) gescheitert ist – nämlich an einer Gesellschaftsstruktur, in der einige wenige über das Schicksal von vielen Menschen entscheiden, ohne deren Zustimmung einholen zu müssen.

Die hierarchische Einteilung der Menschen in Obertanen und Untertanen wurde bisher von keiner Revolution in Frage gestellt – im Gegenteil: die Revolutionäre waren meist diktatorischer als diejenigen, die von ihnen gestürzt wurden.

Die Symptome dieser Krise des hierarchisch-kapitalistischen Systems sind heute: Überschuldung, Auseinandertriften von Arm und Reich, Dominanzattitüden diverser Eliten, der Verlust der Werte („Der Ehrliche ist der Dumme“) usw. Das Problem ist nicht, dies zu diagnostizieren – das pfeifen sozusagen die Spatzen vom Dach. Die Kunst ist, einen Ausweg aus dieser Krise zu finden. „Das System muss neu gestaltet werden“, sagen viele. Aber wie? Nach meiner Meinung spielt heute das Geld eine zentrale Rolle – es ist der neue Gott des Kapitalismus, um den sich alles dreht.

Ich habe seit den 60er Jahren mit meinen Kolleginnen und Kollegen für Versicherungen und Banken in Österreich, der Schweiz und in Deutschland die verschiedenen Dimensionen des Geldes und seine Verwendung untersucht. Daneben habe ich durch die Gruppendynamik ein Instrument gefunden und weiterentwickelt, mit dessen Hilfe bei (fast aussichtslosen) Konflikten dennoch eine Konsenslösung gefunden werden kann. Dies geschieht natürlich nur durch einen Lernprozess, der Widersprüche zulässt und zu einer Lösung führt.

Da die Zusammenhänge sehr komplex sind, lassen sie sich natürlich nicht in einem einzigen Buch darstellen. Manches habe ich hier nur angedeutet. Wer sich ausführlicher über Hierarchieproblematik und Konsensfindung informieren möchte, sei auf mein Buch „Die Heilige Ordnung der Männer, patriarchale Hierarchie und die neue Rolle der Frau“ (2006) sowie auf mein Buch „Konfliktmanagement“

(2010) verwiesen. Die Problematik der Erlösungsreligionen habe ich in meinem Buch „Was Jesus wirklich sagte“ (2002) dargestellt.

Wenn es gelingt, ein System der Konsensfindung für alle Konflikte zu etablieren, dann kann die Krise gemeistert werden. Wie das geht, soll im Folgenden im Detail erarbeitet werden.

Herzlich danken möchte ich in erster Linie Paula Stegmüller, die mich seit Beginn der Forschung in den 80er Jahren begleitet. Sie hat mich mit Ideen und Anregungen bei der Konzepterstellung dieses Buches tatkräftig unterstützt und viele Gedanken beigetragen.

Zu Dank verpflichtet bin ich auch meinen Kollegen Bernhard Pesendorfer, Peter Heintel, Uwe Arnold, Traugott Lindner, die zusammen mit mir eine Art „Wunderteam“ bildeten, das mir quasi als „Think-Tank“ schon bei vielen früheren Forschungsprojekten zur Verfügung stand. Viele Aufgaben konnten so zur großen Zufriedenheit der Auftraggeber gelöst werden.

Viele Anregungen bekam ich auch von den kritischen Lesern des Manuskripts wie von Henriette Mark, Reinhard Pirker, Horst Stein, Martin Schrötter und nicht zuletzt auch von meinem Sohn Guido Schwarz, der sich außerdem um die bessere Lesbarkeit verdient gemacht hat. Ihnen allen sei an dieser Stelle herzlich gedankt.

Gerhard Schwarz



---

## Einleitung

Langsam treten nach dem „Gott“ der christlichen Kirchen als Orientierungshilfe neue „Gottheiten“ auf den Plan. Sie werden zwar von den Kirchen noch als „Götzen“ diskriminiert, aber immerhin sind sie auch damit als Quasi-Gottheiten anerkannt. Jedenfalls reklamieren sie für sich die Verkündigung einer erlösungsähnlichen Heilsbotschaft. Dies zeigt sich vor allem im Bereich der Ökonomisierung: Shoppingcenter werden als „Konsumtempel“ apostrophiert. Alles strebt nach Geld so wie früher nach Gottes Gnade. Die Bereiche des Lebens werden zunehmend ökonomisiert: die Kunst, die Wissenschaft, die Bildung, die Gesundheit etc. So wie im Mittelalter die Theologie versucht hat, sich in alle Bereiche des Lebens einzumischen, und meinte, Gott sei überall dabei, so ist heute überall das Geld mit dabei.

Überall dabei sein wollten schon die antiken Götter. Der einzelne Mensch konnte damit effektiv kontrolliert werden. Heute erfolgt die Kontrolle weitgehend über Geld. Auch wenn am Horizont schon die Medien und das Internet als neue Gottheiten auftauchen, geht der Prozess der Ökonomisierung im Kapitalismus vorerst noch weiter.

Dabei ist in unserer (Welt-)Gesellschaft einiges außer Balance geraten, und es müssen daher größere Veränderungen bewältigt werden. Am deutlichsten zeigt sich das bei dem Thema Geld, dem „Gott des Kapitalismus“. Gottheiten stellen immer einen absoluten Bezugspunkt für die Menschen dar. Die gesellschaftlichen Beziehungen werden daher über die jeweiligen Gottheiten definiert.

Daher erscheint es sinnvoll, sich zunächst mit dem Thema „Geld“ auseinanderzusetzen, zu untersuchen, inwieweit es dieser Rolle genügen kann und was für uns daraus folgt. Auch scheint es sinnvoll, die Grenzen unseres Geldmodells auszuloten: Was kann es leisten – oder eben nicht? So erhalten wir Hinweise auf die

neuen Spielregeln der Zukunft. Vorläufig haben wir uns aber mit dem neuen Gott zu arrangieren und den Spielregeln zu folgen, wenn wir erfolgreich sein wollen.

Die Finanzkrise 2008 und die Krisen der folgenden Jahre haben gezeigt, dass die traditionellen ökonomischen Theorien nicht ausreichen, um die Prozesse der Finanzwelt zu verstehen. Auch waren die Verantwortlichen (Manager, Politiker, Wissenschaftler etc.) nicht in der Lage, die Informationen – so sie denn vorhanden waren – in richtige Entscheidungen umzusetzen. Das ist für mich der Anlass für eine philosophische Betrachtung über das Geld und seine Rolle im Kapitalismus.

Aber es gibt noch eine zweite Gottheit, die der Ökonomisierung den Rang abzulaufen versucht. Präziser: Sie versucht mithilfe der Ökonomisierung selbst eine Erlösungsideologie zu etablieren: das Internet und die neuen Medien.

Nimmt man als geographisches Symbol für die Ökonomisierung das amerikanische Finanzzentrum – nämlich die Wall Street – dann könnte man als Zentrum der Digitalisierung des Silicon Valley betrachten. Dort sitzen Google, Facebook, Microsoft, Amazon, etc.

Die Internetideologen haben ebenfalls religiöse Ambitionen. Sie wollen mithilfe von technologischen Innovationen die Menschen erlösen – nämlich alle ihre Probleme lösen.

Zum Unterschied von den Herrn des Geldes kommen sie aber nicht (jedenfalls zunächst nicht) über das Leistungsprinzip sondern über das Bedürfnisprinzip auf die Menschen zu: „Google hilft in allen Lebenslagen“. Damit ist die neue Erlösungsreligion zunächst äußerst erfolgreich und bekommt wenig Widerstand.

Widerstand richtet sich meist gegen Hierarchie und Autoritäten. Die über das Bedürfnisprinzip kommenden Digis können mit großer Zustimmung rechnen und erzeugen als quasi unscheinbare Autorität mehr Akzeptanz als Widerstand. Mit überraschender Selbstverständlichkeit geben die Menschen Informationen Preis, die sie normalen Autoritäten (unter Zwang) nie geben würden.

Wie ist das zu erklären?

Ich glaube das Geheimnis liegt in der Trialektik des Geldes. Damit ist gemeint, dass das Geld in sich drei einander widersprechende Dimensionen hat, die auf den drei unterschiedlichen Bedeutungen der Gerechtigkeit beruhen: der Bedürfnisgerechtigkeit, der Leistungsgerechtigkeit und der Gesetzesgerechtigkeit.

Wenn man die Berechtigung aller drei Dimensionen in ihrem Widerspruch versteht, entsteht ein neues Denkmodell der Komplexität vieler unserer Lebensbereiche. Dieses Denkmodell wird – so behaupte ich – der Realität unseres Handelns besser gerecht als die traditionellen Denkmodelle.

Es gibt ja in der Geschichte kein Denkmodell, das alles erklären kann (das wird es auch nicht geben), aber die einzelnen Modelle sind unterschiedlich brauchbar. So war etwa das antike Modell von der Erde als Scheibe für die Mittelmeer-Schiff-

fahrt brauchbar, nicht aber für die Überquerung des Atlantik. Das kopernikanische Modell war gut für die ganze Erde, nicht aber für die Reisen in unser Sonnensystem. Dafür brauchte man die Relativitätstheorie. Ähnlich kann auch die Logik nicht als einziges Denkmodell bestehen.

Im Spiegel, Nummer 50/2011, gab es noch die Titelgeschichte: „Geld regiert die Welt. Und wer regiert das Geld?“ Vermutet wurde damals, dass das Machtzentrum des Kapitalismus die Politik mehr oder weniger erfolgreich zu beherrschen versuche. Die damaligen Machthaber werden als Marionetten des „Finanztempels“ gezeigt. Schon vier Jahre später, in der Nummer 10/2015, vermutet der Spiegel die neue „Weltregierung“ bereits im Silicon Valley. Dort bilde sich „eine neue Elite, die nicht nur bestimmen will, was wir konsumieren, sondern wie wir leben. Sie will die Welt verändern und keine Vorschriften akzeptieren.“ Auch dieser neuen Bewegung wird religiöser Charakter zugeschrieben: In demselben Spiegel, Seite 22, heißt es: „Die Religion der Wall-Street-Herren war das Geld. Der Glaube der neuen Herrscher geht viel tiefer. Er ist inhaltlich getrieben. Er ist der Glaube an eine Botschaft. Die Botschaft lautet: Technologie wird die Welt retten.“ Und etwas weiter: „So wird der Technik-Optimismus zu Erlösungsfantasie“ (ebd. Seite 23).

Die Techniker von Google, Facebook, Microsoft etc. sehen sich dabei durchaus als Konkurrenz zur Politik, die ihrer Meinung nach die Probleme der Welt nicht wirklich lösen kann. Ihr eigenes Credo lautet daher: „Wohlfahrt und Zufriedenheit für alle durch so viel Autonomie wie möglich und so wenig Staat wie möglich. Jegliche Autorität ist skeptisch zu betrachten. Regulierung und staatliche Vorgaben haben in dieser Welt nichts verloren.“ (Spiegel 10/2015, Seite 26).

Auch diese neuen Erlösungsfantasien, die über die technologische Befriedigung der Bedürfnisse des Menschen die Welt retten will, beruhen auf einer reduzierten Weltsicht und einer einseitigen Form des Weltverständnisses, wie schon viele andere vorher.

Es gibt daher heute zwei neue Priesterkassen: Neben den Verwaltern des Geldes, der Finanzmärkte (Banken, Versicherungen etc.) sind es auch die Verwalter der neuen digitalen Revolution. Die Medien sind sich heute nicht darüber einig, von wo die Politik mehr gesteuert wird: von Wall Street oder von Silicon Valley.

Um die neue Revolution zu verstehen, muss man – glaube ich – ihr Medium, das Geld, in einer größeren Komplexität untersuchen.

Ich glaube daher, dass für das Verständnis unserer heutigen komplexen Welt auch immer komplexere Denkmodelle notwendig werden.

Das bei uns gebräuchliche Denkmodell der Logik stammt aus der Neolithischen Revolution. Reflektiert und in Formeln gefasst wurde es von Aristoteles. Die aristotelische Logik hat mehr als 2000 Jahre gute Dienste geleistet (siehe mein Buch, Die Heilige Ordnung der Männer, 6. Aufl. 2016), für die Komplexität der

gegenwärtigen Situation muss sie aber weiterentwickelt werden. Insbesondere die Bereiche Wirtschaft und Geld können ohne die systematische Einbeziehung von Widersprüchen, die es in der reinen Logik ja nicht geben darf, nicht ausreichend verstanden werden.

Neben dem Denkmodell der Logik mit seinen vier Axiomen (Satz von der Identität, Satz vom zu vermeidenden Widerspruch, Satz vom ausgeschlossenen Dritten, Satz vom Grunde) gab es sowohl in Europa als auch in Asien schon Ansätze für eine Weiterentwicklung: ein Denken, das Widersprüche nicht ausschließt, sondern sie als Erkenntnisgewinn betrachtet. In Europa ist dieses Denken unter dem Namen „Dialektik“ immer wieder weiterentwickelt worden. In Asien läuft diese Denkmethode unter der Bezeichnung „Taoismus“.

In die europäischen Wissenschaften, wie z. B. in die Ökonomie, hat das Denken in und mit Widersprüchen nur sehr marginal Eingang gefunden, am ehesten noch bei Freud in der Psychoanalyse.

Durch den Erfolg der auf der Logik basierenden Naturwissenschaften wurden viele andere Wissenschaften verführt, diese Logik auch bei sich selbst anzuwenden (z. B. die Ökonomie) – was aber für komplexe und mit irrationalen Elementen verbundene Systeme nicht ausreichend ist. Insbesondere die Kombination von Geld mit der Zahlenreihe verleitet dazu, Geld als etwas „rein Logisches“ zu betrachten. Denn die Mathematik ist sozusagen die Logik zum Exzess. Dort werden Widersprüche konsequent ausgeklammert.

Bei der Betrachtung der Natur sind die mathematischen Modelle immer dann sehr brauchbar, wenn es sich um immer wiederkehrende periodische Prozesse handelt, wie etwa der Wechsel von Tag und Nacht aufgrund der Umdrehung der Erde, aber auch Finanzblasen und Konjunkturzyklen. Wiederholungen können mithilfe von Zahlen verstanden werden, und dieses Denkmodell hat sich ja auch sehr bewährt.

Große Erfolge haben die Akteure der digitalen Revolution mit ihren Algorithmen. Das Verhalten der Menschen folgt offenbar bestimmten Mustern, die in einer großen Anzahl mithilfe mathematischer Modelle statistisch erfasst werden können. Sie stimmen natürlich nicht immer für den Einzelfall, aber eben für größere Anzahlen. Damit lassen sich Verhaltensweisen Einzelner zum Beispiel beim Kauf von Produkten vorhersagen. Wer sehr viele Informationen über das Verhalten von Menschen besitzt (wie etwa Google und Co.), kann dann immer genauere Modelle entwickeln, die ökonomisch nutzbar sind. Dagegen hat die „Dialektik“ noch vergleichsweise wenige Erfolge aufzuweisen.

Bei dem Versuch, die Dialektik weiterzuentwickeln, bin ich auf das Modell der Trialektik gekommen. Dieses Denkmodell der Trialektik, das ich anhand des Phänomens „Geld“ entwickelt habe, kann meiner Meinung nach für das Verständnis,

die Analyse und schließlich auch für die Lösung komplexer Problemzusammenhänge gute Dienste leisten.

Bei finanziellen Dispositionen müssen Widersprüche ausbalanciert werden, um einen Crash zu vermeiden. Die einfache Regel, nicht mehr auszugeben als einzunehmen, wird nicht einmal mehr vollständig von privaten Haushalten befolgt, ist aber keinesfalls für ein Wirtschaftsunternehmen und schon gar nicht für den Staat anwendbar.

Der Begriff „Trialektik“ ist erklärungsbedürftig: Es gibt ihn noch nicht, denn ich habe ihn erfunden. Die Grundidee stammt von Aristoteles. Hätte Aristoteles seine eigenen Ideen vernetzt, hätte er den Begriff erfunden.

Mit dem Begriff „Trialektik“ widersprechen einander nicht nur zwei Gegensätze, die sich auch gegenseitig bedingen (dies würde zur Dialektik führen), sondern drei Gegensätze. Die Dreierheit als Verständnis von Unterschieden ist ebenfalls ein altes Denkmodell.

Trialektik bedeutet auch, dass sich drei Aporien in einem Gegensatz und gleichzeitig in einem Ergänzungsverhältnis zueinander befinden. Es werden also nicht wie in der Dialektik zwei Gegensätze (These und Antithese) zu einer Synthese gebracht, sondern es werden drei Widersprüche zueinander vermittelt. Trialektik meint ein Verhältnis von Widersprüchen zueinander.

Manchen von Ihnen wird das angeführte Modell der Aporien vielleicht als unnötige Verkomplizierung vorkommen. In vielen Bereichen wird man mit einer Vereinfachung auskommen, so wie in den Naturwissenschaften für kleine Entfernungen und kleine Geschwindigkeiten das Weltbild des Galilei genügt. Niemand wird den Fahrplan der Bundesbahn nach der Relativitätstheorie berechnen, aber schon für das GPS braucht man sie, und ähnlich ist es mit dem Verständnis der Trialektik und ihrer Anwendung auf komplexe Systeme wie das Geld und alle damit zusammenhängenden Lebensbereiche.

Mit meinem Denkmodell der Trialektik beschreibe ich ein mögliches Verständnis von Geld, durch das Gerechtigkeit über das Geld hergestellt werden kann. Es gilt, ein Out-of-Balance der drei Widersprüche im Finanzsystem wieder in Balance zu bringen. Beispiele werden dies illustrieren.

Mit diesem Buch wende ich mich vor allem an Finanzminister – vom Finanzminister eines Landes über die Finanzvorstände von Unternehmen und Organisationen bis hin zum Finanzminister des privaten Haushalts. „Finanzminister“ heißt wörtlich – aus dem Lateinischen übersetzt – „Diener des Geldes“. Wir, die Finanzminister des kleinen oder größeren Haushalts, sehen uns jedoch lieber als „Herren des Geldes“. Die folgenden Ausführungen sollen helfen, den Übergang vom Diener zum Herren zu bewerkstelligen.

Das Buch wendet sich aber auch an alle, die an gesellschaftlichen Entwicklungen Interesse haben und in den verschiedenen – jeweils vom Geld bestimmten Lebensbereichen – Probleme vorfinden und diese auch lösen wollen oder müssen.

Ich werde mithilfe der trialektischen Denkmethode die bedeutsamen Krisen unserer Zeit analysieren: die Krise der Arbeit und der Arbeitslosigkeit, die Krise des Bildungssystems sowie die des Gesundheitssystems. Dies geht nicht mehr nur mit rationalen Konzepten, sondern es ist für das Verständnis wirtschaftlichen Handelns auch eine Analyse der irrationalen Prozesse notwendig.

Schließlich werde ich das Denkmodell auch auf die heute heiß diskutierte Frage der Ethik – speziell der Wirtschaftsethik – anwenden. Auch hier gibt es sehr viele irrationale Komponenten.

Der Lohn der Mühe, sich mit dem Denkmodell der Trialektik zu beschäftigen, wird darin liegen, komplexe Problemsituationen besser analysieren und bewältigen zu können. Es ist ein vielfältiges und kräftiges Werkzeug!

Für die Praxis heißt dies, dass wir viele Lösungen von Problemen nicht mehr mithilfe von allgemeinen Regeln finden können, sondern nur mittels Konsensfindung in jedem einzelnen Fall. Ich glaube, dass man in der Zukunft (und teilweise schon heute) die immer komplexer werdenden Probleme unserer Welt nur so bewältigen können. Ein schönes Beispiel dafür ist etwa die Welle der Mediationsverfahren. Immer mehr Richter geben anhängige Fälle an Mediatoren weiter, weil eine erreichte Konsenslösung meist besser ist als eine Gerichtsentscheidung.

So müssen auch die Widersprüche der drei Dimensionen des Geldes immer wieder neu analysiert werden.

---

# Inhaltsverzeichnis

<b>1 Religion des Geldes</b> .....	1
<b>2 Das Modell der Trialektik</b> .....	9
2.1 Was ist eine Aporie? .....	9
2.2 Aporien sind brauchbare Lösungswerkzeuge .....	10
2.3 Die Bearbeitung von Widersprüchen durch die Dialektik .....	13
<b>3 Die Darstellung der „Trialektik“ anhand des Geldes</b> .....	25
3.1 Die drei Grundaporien des Geldes .....	28
3.2 Die drei Gerechtigkeiten als Trialektik .....	29
3.3 Geld als Maßstab .....	36
3.4 Geld als Ware .....	41
3.4.1 Problematik der Zinsen .....	44
3.4.2 Konkurrenz und ihre Wurzeln .....	47
3.5 Geld als Eigentum .....	51
<b>4 Die Trialektik in der Praxis</b> .....	55
<b>5 Trialektik und die traditionellen Geldtheorien</b> .....	63
5.1 Theorien über den Ursprung des Geldes als Maß des Tauschens .....	63
5.2 Theorien über Geld als Produkt oder als Ware .....	64
5.3 Theorien über Geld als Eigentum .....	66
5.4 Geld als Gott im Kapitalismus .....	68